

PROTOKOLL

Über die Verhandlungen der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau
Montag, 27. Juni 2011, im Evang. Kirchgemeindehaus, Kreuzlingen.

Den Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Kreuzlingen hält Pfr. Gunnar Brendler, Kreuzlingen, auf der Grundlage von 2. Mose 33, Verse 18-33. Dort bittet Mose Gott: „Lass mich doch den Glanz deiner Herrlichkeit sehen.“

Die Kollekte ergibt Fr. 1'020.70. Diese kommt je zur Hälfte dem Ambulanten Hospizdienst Thurgau und dem Familienentlastungsdienst Thurgau zugute.

TRAKTANDUM 1 BEGRÜSSUNG UND ERÖFFNUNG

Synodalpräsident Urs Steiger begrüsst die Synodalen, die Kirchenräte und die Mitarbeitenden der Kirchenratskanzlei Katharina Argaud und Ernst Ritzli. Er begrüsst auch die Gäste und die Vertreter der Medien, Brunhilde Bergmann, Amt für Information, und Pfr. Herbert Pachmann „Reformierte Presse“, die an den Geschäften des Tages Interesse zeigen. Er dankt Pfr. Gunnar Brendler für die Gestaltung des Gottesdienstes und dem Organisten Jürg Engeli für seine musikalischen Beiträge sowie Alois Gisler und dessen Team, die für Kaffee und Gipfeli besorgt waren.

TRAKTANDUM 2 NAMENSAUFRUF

Der Namensaufruf ergibt die Abwesenheit folgender Mitglieder:

Pfr. Emmelius Steffen, Aadorf-Aawangen, Beruf
Pfrn. Grewe Angelica Marianne, Arbon, Beruf
Stancu-Ehrensberger Ursina, Bichelsee, Beruf
Bischof-Küng Christine, Dussnang, Beruf
Rutishauser-Wilhelm Vreni, Egnach, Ausland
Meili-Schaub Rita, Münchwilen-Eschlikon, Beruf
Pfr. Witzig Kurt, Münchwilen-Eschlikon, Beruf
Ulrich-Noser Claudia, Thundorf-Kirchberg, Gesundheit

Nachmittags abwesend:
Hofmann-Reisch Ursula, Kreuzlingen,

Es sind 119 Synodale anwesend.

TRAKTANDUM 3 BERICHT DES KIRCHENRATES ÜBER DIE VERÄNDERUNGEN IM BESTAND DER SYNODE

Der Bericht des Kirchenrates über die Veränderungen im Bestand der Synode wird von Kirchenratsaktuar Ernst Ritzli verlesen.

In den Kirchgemeinden Amriswil-Sommeri und Wängi haben Ersatzwahlen stattgefunden. In der Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach bleibt noch ein Sitz vakant. Von den 128 Sitzen sind somit 127 besetzt.

TRAKTANDUM 4 WAHLEN

Synodalpräsident Urs Steiger erwähnt, dass zusammen mit dem Synodalamtsblatt ein Bericht des Synodalbüros mit den angemeldeten Kandidaturen verschickt wurde. An diesen Wahlvorschlägen hat sich bis heute nichts geändert.

a) Ersatzwahl für Kirchenrätin Regula Kummer in die Abgeordnetenversammlung des SEK

Der Synodalpräsident erklärt, dass diese Wahl nötig ist, da die bisherige Abgeordnete Kirchenrätin Regula Kummer in den Rat des SEK gewählt wurde. Laut unserer Verfassung (KGS 5.1) muss mindestens ein Mitglied dieser Delegation dem Kirchenrat angehören. Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler stellt sich für dieses Amt zur Verfügung.

Robert Engeli, Bussnang, stellt den Antrag Traktandum 4 a) und c) offen zu wählen, wenn es nicht zwingend ist geheim zu wählen.

Synodalpräsident Urs Steiger informiert, dass die Wahlen a) und c) nach Geschäftsreglement offen erfolgen. Die Ersatzwahl in die Diakonatskonferenz muss aber geheim erfolgen, da mehr Kandidaturen als Sitze vorhanden sind.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler wird mit grosser Mehrheit in die Abgeordnetenversammlung SEK gewählt.

b) Ersatzwahl für Pfr. Dr. Christian Herrmann als Delegierter in die Diakonatskonferenz

Der Synodalpräsident informiert, dass die beiden Diakone Hanspeter Rissi und Roland Pöschl für dieses Amt kandidieren.

Bernhard Vetterli, Frauenfeld, möchte die zwei Kandidaten gerne kurz sehen.

WAHLERGEBNIS

Abgegebene Wahlzettel	119
Leer	3
Ungültig	0
Massgebende Wahlzettel	116
Absolutes Mehr	59

Stimmern haben erhalten:

Roland Pöschl	41
Hanspeter Rissi	75

Gewählt ist Hanspeter Rissi, Kreuzlingen, mit 75 Stimmen.

c) Ersatzwahl für Katharina Argaud in die Geschäftsprüfungskommission der Synode

Der Synodalpräsident erklärt, dass sich Gerda Schärer, Berlingen, für dieses Amt zur Verfügung stellt. Sie hat sich schon einmal für dieses Amt zur Verfügung gestellt und wurde auch gewählt, schied aber als überzählig aus.

Gerda Schärer wird mit grossem Mehr gewählt.

TRAKTANDUM 5

BERICHT DES KIRCHENRATES ÜBER AUSSERORDENTLICHE ZUERKENNUNGEN DER WÄHLBARKEIT INS PFARRAMT

Der Bericht ist im Synodalamtsblatt auf den Seiten 3-7 abgedruckt und wird von der Synode diskussionslos zur Kenntnis genommen.

TRAKTANDUM 6

JAHRESBERICHT 2010 DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU

Synodalpräsident Urs Steiger erklärt, dass in diesem Bericht vom Kirchenrat, den vom Kirchenrat eingesetzten Kommissionen und den Beauftragten in den kirchlichen Ämtern Rechenschaft abgelegt wird. Zum Jahresbericht liegt ein Bericht der GPK vor.

Eintreten

Eintreten ist obligatorisch.

Detailberatung

Organisation des Kirchenrates und der Zentralen Dienste

Seiten 5-7

Keine Wortmeldungen

1. Kirchenrat und Ämter

1.1 Präsidium und Gesamtbehörde

Seiten 8-16

Bernhard Vetterli, Frauenfeld, bezieht sich auf Seite 12 unten und möchte vom Kirchenrat wissen, wann der angekündigte Newsletter realisiert wird.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler erwidert, dass es schwierig sei einen genauen Termin zu nennen. Aber nächstes Jahr müsse dieser Newsletter in Betrieb sein.

Ruth Artho-Zäch, Berg, nimmt Bezug auf den Bericht der GPK und meint, dass es hilfreich wäre, wenn zukünftig die Namen der einzelnen Kommissionsmitglieder im Jahresbericht aufgeführt würden.

Das Anliegen wird zur Kenntnis genommen.

Beat Nyffenegger, Burg, hat eine Frage zur Vernehmlassung der neuen Visitationsverordnung. Er möchte wissen, wer die Visitationsverordnung zur Vernehmlassung erhalten hat.

Der Kirchenratspräsident erklärt, dass die Vernehmlassung an alle Präsidenten und Pfarrämter ging.

1.2 Recht und Gesetzgebung Seiten 17-22

Keine Wortmeldungen

1.3 Diakonie und Werke Seiten 23-28

Pfr. Peter Keller, Lengwil, spricht zum Missionssonntag welcher in Ermatingen gefeiert wurde. Er möchte vermerken und positiv verdanken, dass neben Mission 21 mit der Missionsgesellschaft Indicamino eine weitere Missionsgesellschaft berücksichtigt wurde. Mission 21 umfasst heute nur noch drei Missionsgesellschaften, nachdem in den letzten zehn Jahren drei Gesellschaften austraten. Es ist nötig einen breiteren Horizont zu erhalten und auch andere Gesellschaften, welche in der Landeskirche abgestützt sind, zu berücksichtigen.

Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold nimmt Stellung zur Frage der GPK inwieweit Mission 21 in Zukunft unterstützt werden soll. Bei Mission 21 ist in der letzten Zeit Einiges in Bewegung geraten, was auch im Thurgau mit Besorgnis beobachtet wurde. Ende April trat der Direktor Martin Breitenfeldt zurück. Interimsweise führt nun Magdalena Zimmermann Mission 21. Im Vorfeld der Abgeordnetenversammlung wurden Stimmen laut, der Vorstand solle zurücktreten, was dieser an der Abgeordnetenversammlung dann auch tat. Das macht den Weg frei für einen Neuanfang. Dem Übergangsvorstand gehören Bischof Volker Schulz, Bischof der Herrnhuter Brüdergemeinde, Pfr. Karl Appl, Märstetten, Vorstandspräsident der Baslermission, Johannes Blum, Mission im Kwango und Pfr. Hanns Walter Huppenbauer, Südafrika Mission, an. Die Südafrika Mission hat vor, Ende 2011 aus der Mission 21 auszutreten. Kirchenratspräsidentin des Kantons Aargau Claudia Bandixen, AG, vertritt die landeskirchlichen Anliegen in diesem Übergangsvorstand.

Auf diesen Übergangsvorstand kommen grosse Aufgaben zu. Denn nach den Jahren des Aufbaus bei Mission 21 stehen nun grössere Restrukturierungsaufgaben bevor. Nach einem grösseren Defizit im Jahr 2010 muss dem Übergangsvorstand eine Chance gegeben werden das Missionswerk auf eine neue, gute Spur zu leiten. Im Grunde genommen ist es momentan nicht eine Frage der Rechnung, ob etwas gestrichen werden soll oder nicht. Erst im Budget kommt dann die Frage auf und dann muss man sich damit auseinander setzen. Wichtig ist dass der Wechsel und die Vereinfachung der Strukturen auf gutem Weg sind.

1.4. Seelsorge und Mission Seiten 29-36

Markus Schwyter, Frauenfeld, dankt dem Kirchenrat für den Anteil der Kollekte des heutigen Synodalgottesdienstes, der dem Hospizdienst Thurgau zugesprochen wurde. Er selbst durfte leider den Hospizdienst in Anspruch nehmen, was ihn sehr entlastet hat und ihm auch Kraft gab. Im Jahresbericht auf Seite 30 wird vor allem von den Heimen und Spitälern berichtet. Nach seiner Erfahrung wird zu wenig auf diejenigen Personen eingegangen, welche zuhause sterben möchten. Er meint, wenn jemand nicht gut in einer Kirchgemeinde verankert sei, wie er es ist, könne die Betreuung abbrechen. Er fordert den Kirchenrat auf, sich Gedanken zu machen, wie die Vernetzung von Heimen und Spitälern zu den Gemeindepfarrern verbessert werden könne, damit die Betreuung weitergeht, wenn jemand zuhause sterben möchte.

Peter Kuster, Lustdorf, bezieht sich auf die Altersheimseelsorge. Er leitet Fortbildungskurse im Bereich Sterbebegleitung für Pflegepersonen. Er bekommt immer wieder Rückmeldungen, dass Personen welche im Sterben liegen, in Altersheimen keine seelsorgerliche Betreuung erhalten. Das liegt daran, dass die Leute dort in ein Altersheim kommen, wo ein Platz frei ist, also nicht unbedingt in der eigenen Gemeinde. Das bedeutet auch, dass der Gemeindepfarrer

manchmal gar nicht informiert ist. In einigen wenigen Heimen ist ein Gemeindepfarrer beauftragt die Seelsorge in den Altersheimen zu übernehmen. Peter Kuster würde es begrüßen, wenn sich der Kirchenrat Gedanken machen würde, wie man die Seelsorge in allen Altersheimen sicherstellen kann.

Roland Gahlinger, Aadorf-Aawangen, erwähnt, dass der Vorsynode aufgefallen ist, dass im Jahresbericht speziell das Alterszentrum Bussnang mit den seelsorgerlichen Leistungen und Gottesdiensten erwähnt wird. Nun stellt sich die Frage, ob die Gemeinde Bussnang oder der Kanton Pfr. Zwilling bezahlt. Warum wird gerade Bussnang speziell erwähnt? Eine zweite Frage stellt sich nun: wie sieht es aus bei den Gemeinden welche sich auch um die Altersheime sorgen, gibt es für diese eine Entlastung vom Kanton?

Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold ist dankbar um die Diskussion, denn es ist eine der grossen Aufgaben der Landeskirche, die Seelsorge im Bereich der Palliative Care zu gewährleisten. Eines der Hauptprobleme ist, dass die Information selten auf direktem Weg zum Pfarramt gelangt. Als Landeskirche macht man der Arbeitsgruppe, die das Palliative Konzept erarbeitet auch Verbesserungsvorschläge. So sollen z. B. in Zukunft alle Menschen, in einer palliativen Situation, vom Pflegepersonal gefragt werden, ob sie Seelsorge beanspruchen wollen und dies dann der Seelsorge weiterleiten. Da besteht Verbesserungsbedarf. Es gibt auch das Palliative Plus Konzept, die ortsnahe Palliative Care. Er hofft, dass gerade in diesem Konzept Palliative Plus dieses Anliegen vermehrt berücksichtigt werden kann. Die Verbindung zwischen Hospizdienst, Patienten und deren Angehörigen ist sehr wichtig, denn so kann auch auf das Bedürfnis einer Seelsorge aufmerksam gemacht werden.

Die Frage der Seelsorge in den Altersheimen ist auch ein wichtiges Thema. Die Altersheime sind in der Regel Institutionen der Gemeinden, dementsprechend versteht die Landeskirche die Seelsorge in den Altersheimen als Aufgabe der Kirchgemeinden, mit einigen wenigen Ausnahmen. Die Kantonalkirche trägt die Hauptverantwortung bei einigen Institutionen, welche von der Geschichte und der Institution her eine kantonale Einrichtung sind, dazu gehört das AZ Bussnang. Für das kleine Dorf hatte das grosse Alterszentrum immer eine kantonale Ausstrahlung. Aus diesem Grund beteiligt sich die Landeskirche an den Kosten der Seelsorge. Dies zur Frage von Roland Gahlinger. Für die anderen Heime, welche auch grosse Aufgaben haben und Patienten aus der Region aufnehmen, besteht eine gewisse Schwierigkeit, an welcher gearbeitet werden muss.

Wenn in einer Gemeinde die Möglichkeit besteht, an der Erarbeitung eines Konzeptes zur Palliative Care mitzuwirken, so ist es wichtig als Kirchgemeinde mitzuwirken und bekannt zu machen, was im Bereich Palliative Care geleistet werden kann.

Der Kirchenrat freute sich über den Hinweis der GPK die Seelsorge in der Klinik Katharinental noch besser zu verankern. Der Kirchenrat hat verschiedene Vorstösse bei der Klinikleitung unternommen die Seelsorge zu etablieren, was aber noch nicht erfolgreich war. Der Kirchenrat möchte den Anstoss der GPK zum Anlass nehmen dieses Thema wieder aufzugreifen.

Pfr. Dr. Christian Herrmann, Gachnang, berichtet von positiven Erlebnissen am Spital Frauenfeld. Er wird fast in allen Fällen vom Spital angefragt, ob er für eine Seelsorge ins Spital Frauenfeld kommen würde. Er hat sehr gute Erfahrungen gemacht, was auch das Verdienst des Spitalpfarrers Markus Aeschlimann ist.

Anneliese Klarer, Amriswil-Sommeri, bezieht sich auf die Palliative Station Münsterlingen. Sie kann sich nicht vorstellen, dass Pfarrer Zwilling dies alleine bewältigen kann. Sie möchte wissen, ob noch andere Personen für dieses Angebot geschult werden.

Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold berichtet, dass Frau Dr. Treichler als leitende Ärztin, die Station anlässlich der Ausstellung „Lebenskunst Sterben“ vorstellte. Die Ärztin betonte, dass die Seelsorge ein Teil der interdisziplinären Betreuung sein soll. Das Spital möchte etwas anbieten und die Landeskirche ist Partner, wobei aber letztendlich das Spital die Verantwortung trägt.

Rolf Zimmermann, Affeltrangen, hat nochmals eine Frage zu den kleinen Kirchgemeinden und Altersheimen. Gibt es eine Grenze proportional zu Kirchbürgern, Pfarramt und Heimplätzen, dass sich die Landeskirche im finanziellen Rahmen einsetzt?

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler erklärt, dass es keine Zahlen gibt. Es muss relativiert werden, denn auch im AZ Bussnang besuchen die Gemeindepfarrer die Bewohner. Der Gottesdienst, welcher einmal im Monat abgehalten wird und von der Landeskirche finanziert wird, ist das absolute Minimum.

Rolf Zimmermann, Affeltrangen, fragt nach, ob es keine grundsätzliche Regelung gibt.

Der Kirchenratspräsident erwidert, dass es grundsätzlich so ist, dass die Kirchgemeinde in welcher die Schriften deponiert sind, für die Seesorge der Leute verantwortlich ist.

1.5 Kirche, Kind und Jugend

Seiten 37-44

Roland Pöschl, Sirmach, möchte erfahren, wie Frau Schönholzer für die drei so unterschiedlichen Bereiche „Fiire mit de Chliine“, Jugendgottesdienst und Familiengottesdienst zuständig sein kann und wie viele Stellenprozente sie inne hat.

Kirchenrätin Heidi Baggenstoss bestätigt, dass dies so richtig ist. Elisabeth Schönholzer, die auch Katechetin ist, ist Dienststellenleiterin von „Fiire mit de Chliine“, was auch mit dem Jugendgottesdienst vereinbar ist. Früher gab es Dienststellen für „Fiire mit de Chliine“, Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst. Es wurden Ausbildungsmodule für Jugendgottesdienste angeboten, welche aber zu wenig gefragt waren, da in den Gemeinden die Gemeindepfarrer oder die Diakone dafür zuständig sind. Aus diesem Grund wurde die Stelle nicht mehr mit einer Leiterin besetzt, welche Kurse anbieten kann. Es geht eher darum, die Fragen der Jugendgottesdienste aufzunehmen und diese in einer Arbeitsgruppe zu begleiten.

Heidi Baggenstoss nimmt Stellung zur Frage der GPK, wie sie auf die Aussage kommt einen Theologiekurs für Kindergottesdienstleiterinnen zu fordern. Für „Fiire mit de Chliine“, Kindergottesdienst und Katechetik werden Ausbildungskurse angeboten und in allen drei Bereichen sind Bibelwissen und theologische Fragen sehr wichtig. Da stellt sich die Frage anstelle von verschiedenen Kursen etwas Grundlagenmässiges anzubieten, was sicherlich eine Maximalvariante wäre. Die Aussage soll dazu anregen weiterzudenken.

Sie räumt ein, dass im Amt für Katechetik administrative Verbesserungen gemacht werden können.

Zum Punkt Lehrplanentwicklung erklärt sie, dass sie das Gespräch mit Peter Keller an das Amt für Katechetik delegiert hat. Sie hat aber nie eingefordert, dass das Gespräch durchgeführt wird, was ihr Fehler ist. Zwischenzeitlich hatte sie ein Vorgespräch mit Pfr. Peter Keller. In den letzten eineinhalb Jahren wurde nicht mehr an den Unterstufenlehrplänen weitergearbeitet. Im letzten Jahr wurde an den Entwürfen der Lehrpläne für die 6. Klasse und Oberstufe gearbeitet. Die Entwürfe der Lehrpläne der 1. bis 5. Klasse sind im Internet zugänglich. Die Entwürfe der 6. bis 8. Klasse sind noch in Arbeit und sie hofft, dass diese bis zum Beginn des neuen Schuljahres veröffentlicht werden können. Im Spätsommer wird der Unterstufenlehrplan überarbeitet. Erst im November weiss man, ob ab der 2., 3. oder 4. Klasse mit dem Religionsunterricht begonnen wird, deshalb möchte sie einen Lehrplan von der 1. bis zur 8. Klasse.

Nach Auskunft von Walter Berger, Amt für Volksschule, haben die Schulen für Begabtenförderung in Sport und Musik den Status von öffentlichen Schulen und müssen, gemäss Regierungsratsverordnung, in Zusammenarbeit mit den Landeskirchen den Religionsunterricht organisieren. Von der zuständigen Inspektorin ging die Rückmeldung ein, dass die Schüler an den Sport- und Musikschulen den Religionsunterricht besuchen können. Wie dies umgesetzt wird, wird ein weiterer Schritt sein. Bei den Privatschulen braucht es noch etwas Geduld, da die Antwort des zuständigen Inspektors noch aussteht. Die Finanzierung des Religionsunterrichtes ist so geregelt, dass der Betrag von ausserkantonalen Schülern von

der Kantonalkirche übernommen wird. Die Kirchgemeinden im Kanton verrechnen den Betrag von auswärtigen Schülern, der Wohngemeinde des Schülers.

Pfr. Dr. Andreas Gäumann, Steckborn, ist mit der Antwort zu den Privat-, Begabten- und Sonderschulen nicht zufrieden. Im Kanton gibt es verschiedenste Einrichtungen im Bereich überregionale Schulen und seiner Meinung nach bestehe Handlungsbedarf. Er weiss z.B., dass die Sprachheilschule in Märstetten keinen Religionsunterricht anbietet und meint, dass faktisch der Religionsunterricht an einer Sportschule nicht besucht werden kann. Die lokalen Kirchgemeinden sind bei diesem Thema überfordert und er stellt sich die grundsätzliche Frage, ob nicht die Kantonalkirche für diese überregionalen Schulen zuständig sein sollte.

Roland Pöschl, Sirnach, ist mit der Antwort zu den Jugendgottesdiensten nicht zufrieden. Es besteht durchaus Handlungsbedarf. Er ist der Meinung, dass die Jugendgottesdienste stiefmütterlich behandelt würden und möchte, dass diesen mehr Beachtung geschenkt würde.

Pfr. Uwe John, Tägerwilen-Gottlieben, fragt, warum der Bereich Jugendgottesdienst nicht dem Amt für Gemeindejugendarbeit zugewiesen ist. Wäre er dort nicht besser aufgehoben? Wie sieht die praktische Zusammenarbeit zwischen der Dienststelle Jugendgottesdienst und Gemeindejugendarbeit aus?

Kirchenrätin Heidi Baggenstoss äussert sich zuerst zum Votum von Andreas Gäumann. Von den Privatschulen erwartet sie noch eine Antwort vom zuständigen Inspektorat und hofft, danach eine genaue Übersicht zu haben. Zur Finanzierung meint sie, dass diese geklärt werden muss. Wenn die Kantonalkirche die Aufgabe übernehmen muss, so kann es vielleicht mit der neuen Visitationsverordnung und dem Inspektorat gelöst werden, wenn genügend Stellenprozente vorhanden sind.

Zur Frage des Jugendgottesdienstes: Es gibt Regelungen, wobei diese in den Kirchgemeinden verschieden gehandhabt werden. Als die Stelle Jugendgottesdienst nicht mehr besetzt wurde, ging die Beauftragung an Elisabeth Schönholzer. Zur Frage von Uwe John meint sie, dass Thomas Alder die Beratung machen könnte, wobei bis jetzt keine Anfragen kamen. Sie nimmt das Anliegen entgegen.

Pfr. Dr. Andreas Gäumann, Steckborn, möchte auf die Frage der GPK, wie die Leitung des Amtes für Katechetik verbessert werden könnte, noch eine Antwort.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler erklärt, dass Kirchenrätin Heidi Baggenstoss im Gespräch ist mit den verantwortlichen Personen und an dieser Aufgabe gearbeitet wird. Momentan sind sehr viele verschiedene Kurse und Ausbildungen im Gang und der Lehrplan ist auch noch in Arbeit. Er hofft auf ruhigere Zeiten. Er entschuldigt sich, dass ein qualifizierter Brief mit Vorschlägen und Anregungen eineinhalb Jahre lang nicht adäquat behandelt wurde.

Roland Pöschl, Sirnach, konkretisiert, dass es ein schönes Leitbild zu Kirche, Kind und Jugend gibt, dieser Bereich aber zu stiefmütterlich behandelt wird. Die Zielgruppe der Jugendlichen ist anspruchsvoll und er wünscht sich, dass diesem Bereich mehr Bedeutung geschenkt wird. Er ist der Meinung, dass die Ausbildung von einer Pfarrperson übernommen werden müsste.

Denise Baumann, Arbon, spricht zu Seite 40. Dort wird erwähnt, dass in absehbarer Zeit ein Mangel an Katechetinnen herrschen wird. Sie möchte wissen, ob es auf gesetzlicher Ebene möglich ist die Platzierung der Religionsstunden zu regeln. Denn es ist nicht attraktiv in eine dreijährige Ausbildung zu investieren, um anschliessend nur an Randstunden Unterricht erteilen zu können.

Kirchenrätin Heidi Baggenstoss erwidert, dass es als Katechetin unmöglich ist auf ein 50 – 80 % Pensum zu kommen. Vor 20 Jahren war dieser Beruf ein guter Wiedereinstieg ins

Berufsleben, aber die Gesellschaft hat sich im Laufe der Jahre gewandelt. Dabei stellt sich die Frage, wie es weitergeht.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler glaubt, dass die Möglichkeiten auf gesetzlicher Ebene ausgeschöpft sind um die Religionsstunden zu platzieren. Die gesetzlichen Grundlagen und der gute Wille sind da. Es ist wichtig kontinuierlich in die Beziehung zu den verantwortlichen Personen vor Ort zu investieren. Schon vor 20 Jahren waren die Religionsstunden an den Randstunden platziert. Wenn man einen Schritt weitergeht und Religion zu einem Klassenfach macht, wie es sich im Kanton Zürich entwickelt, geben wir unseren kirchlichen Einfluss auf.

Pfr. Peter Keller, Lengwil, möchte einen Gedankenanstoss geben und fragen, ob wir nicht zu anspruchsvoll sind in den Bedingungen, welche wir an die Katechetinnen stellen. Der Zeitaufwand für die Ausbildung ist enorm um ein kleines Teilpensum unterrichten zu können. Vielleicht müsste man flexibler sein in der Anerkennung anderer Ausbildungen.

Hanspeter Rissi, Kreuzlingen, möchte die zuständigen Ressortverantwortlichen der Kirchenvorsteherschaften motivieren die Katechetin als Rückendeckung in die Stundenplaneinteilung zu begleiten. Zudem hat er eine Anregung zur Ausbildung. Wie könnte man die bereits absolvierten Ausbildungsgänge zusammenknüpfen? Er könnte sich ein Kreditverfahren, ähnlich wie an Unis, vorstellen, wenn jemand schon z.B. Jungschar- oder Sonntagsschulkurse besuchte. Bei der Diskussion um die Ausbildungen, welche alle in den Arbeitsbereich von Heidi Baggenstoss gehen, fragt er sich, ob die Anstellungsprozente noch ausreichend sind.

Susanne Meyer-Büchi, Wängi, äussert sich zur Qualitätssicherung des Katechetinnenkurses. Es kann nicht erwartet werden, dass Personen eine sechsjährige Ausbildung in Angriff nehmen, wenn es möglich ist das Gleiche in einer kürzeren Zeit zu erreichen. Wenn der Standard gehalten werden will, so muss festgelegt werden, wer zu welchen Bedingungen, auch lohnmässig, welche Stufen unterrichten kann. Dies ist ihr ein grosses Anliegen, damit dieser Beruf Fortbestand hat und die Qualität gesichert werden kann.

Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach-Birwinken, bringt einen anderen Gedanken ein zur Frage der Ausbildung. Indem den Katecheten eine gute Ausbildung gegeben wird, wird auch die Sorgfaltspflicht wahrgenommen. Denn er erlebt es auch, dass es immer mehr schwierigere Klassen gibt. Mit einer guten Ausbildung haben die Katecheten das Wissen auch mit schwierigen Situationen umzugehen.

1.6 Theologie, Bildung und Medien
Seiten 45-48

Ernst Ehrbar, Sitterdorf-Zihlschlacht, ist der Meinung, dass die Zusammenstellung auf Seite 59 nicht vollständig ist. Wenn die Katechetinnen und die Sekretariate auch erfasst würden, wäre es möglich auszusagen, wie viele Mitglieder einer Kirchgemeinde mit einem Stellenprozent betreut werden könnten.

2. Synode
Seiten 49-51

Pfr. Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, meldet sich zum Thema Gesangbuch CD. Die CD ist nicht da, aber er ist guter Hoffnung, dass sie kommt. Er macht auf ein weiteres Problem zur CD aufmerksam. Die Verzögerung um Jahre veranlasste den Verlag einen Rabatt für Sammelbestellungen zu gewähren. Die Sammelbestellung wurde aber am Buchhandel vorbei organisiert. Im Buchhandel gemachte Vorbestellungen wurden sistiert. Gerade christliche Buchhandlungen kämpfen ums Überleben, da sie nicht grossen Konzernen angeschlossen

sind. Er bittet den Kirchenrat zu prüfen, ob die Sammelbestellung nicht über den christlichen Buchhandel gemacht werden könnte.

Pfr. Dr. Andreas Gäumann, Steckborn, erkundigt sich wie die Antwort auf die Frage der GPK lautet, die den Kirchenrat und das Synodalbüro dazu einlädt die von Hanspeter Rissi vorgeschlagene Sondersynode zum Thema „Zukunft“ im nächsten Jahr anzuberaumen.

Der Kirchenratspräsident erklärt, dass dies an der nächsten Sitzung von Kirchenrat und Synodalbüro ein Thema sein wird. Zu bedenken ist aber, dass in der zweiten Hälfte dieser Legislatur sehr viel Arbeit auf die Synodalen zukommen wird. Im Herbst stehen die Visitationsverordnung und der Religionsunterricht an, dann die vorgesehene Tagung zu Thema „Kircheneintritte“ und voraussichtlich ab 2012 wird die neue Kirchenordnung behandelt. Zu all diesen Themen wird es Diskussionen zu Grundsatzfragen geben. Zudem wird in Zukunft noch ein ganz neues Thema aufkommen, es ist die Veräusserung von sakralen Gebäuden. Auch dies eine Grundsatzfrage, welche in der Synode ausdiskutiert werden muss, denn in der Verfassung ist darüber nichts festgehalten. Aber wenn nebst all der Arbeit auf gesetzlicher Ebene auch noch eine Auslegeordnung allgemeiner Themen gemacht werden soll, so könnte man dies machen. Sofern die GPK sich dies selbst, dem Kirchenrat und der Synode zumuten möchte.

Pfr. Dr. Andreas Gäumann, Steckborn, hält fest, dass die GPK der Meinung ist, dass auch Visionen entwickelt werden sollten, wie die Kirche im Jahr 2020 oder 2030 aussehen soll. Die Chance dazu böte eine Sondersynode „Zukunft“.

Beat Nef, Neukirch an der Thur, befürwortet den Vorschlag einer Sondersynode von Hanspeter Rissi. Inzwischen sieht er aber, dass nicht alle anstehenden Themen zu bewältigen sind. Die Idee der Sondersynode „Zukunft“ könne man zurückstellen und in einer Kommission vorberaten.

Pfr. Johannes Bodmer, Weinfelden, betont ebenfalls, dass nicht zu viel auf einmal bewältigt werden kann. Er schlägt vor, dass die Leitbilder der verschiedenen Kirchgemeinden gesichtet werden könnten und daraus eine Vision für die Gesamtkirche erstellt werden könnte. Er möchte im jetzigen Zeitpunkt keine Sondersynode zu diesem Thema.

Hanspeter Rissi, Kreuzlingen, möchte am Thema bleiben, aber es muss nicht nächstes Jahr sein. Er schlägt vor, dass ein „Zukunftsrat“ diese Tagung vorbereiten könnte.

Beat Nef, Neukirch an der Thur, beantragt, dass eine Kommission gebildet wird, welche dieses Thema aufbereitet.

Roland Pöschl, Sirnach, findet eine Tagung zum Thema Zukunft hinfällig. Denn der Kirchenrat und die Kapitel machen schon sehr Visionäres; wie das Bekenntnis, die Kirchenordnung und die neue Visitationsverordnung. Es wird sehr gut überlegt, wo die Landeskirche steht.

Synodalpräsident Urs Steiger ist der Meinung, dass über den Antrag von Beat Nef während der Beratung des Jahresberichts nicht abgestimmt werden kann und er fragt den Juristen im Kirchenrat an, wie er das beurteile.

Kirchenrat Rolf Bartholdi stellt klar, dass die Synode eine parlamentarische Behörde ist. Wenn ein verbindlicher Vorstoss gemacht werden will, so müssen die parlamentarischen Mittel verfolgt werden.

Der Synodalpräsident erklärt, dass Kirchenrat und Synodalbüro das Anliegen der GPK und Beat Nef gehört haben.

3. Rekurs- und Beschwerdekommision

Seite 52

Keine Wortmeldungen

4. Publikationen und Veröffentlichungen

Seiten 52

Keine Wortmeldungen

5. Kirchgemeinden

Seiten 53-62

Keine Wortmeldungen

6. Kapitel

Seiten 63-65

Keine Wortmeldungen

PERKOS

Seite 66

Keine Wortmeldungen

7. Finanzen

Seiten 67-69

Keine Wortmeldungen

8. Personelles

Seiten 71-74

Keine Wortmeldungen

9. Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund

Seiten 75 und 76

Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold äussert sich zu den Migrationskirchen in der Schweiz. Die Missionskommission ist auf der Suche nach Personen, die sich für dieses Thema interessieren und sich dafür einsetzen möchten. Er bittet die Synodalen sich zu melden oder ihm Namen von möglichen Personen zu nennen, die angefragt werden könnten.

10. Deutschschweizerische landeskirchliche Organe

Seiten 77-83

Pfr. Dr. Andreas Gäumann, Steckborn, verweist auf den Bericht der GPK, wo gefragt wird, ob die Konferenz der Jugendbeauftragten (Koju) sinnvoll ist und in dieser Form weitergeführt werden soll, nachdem es zu einer Veruntreuung gekommen ist.

Der Kirchenratspräsident erklärt, dass der Vorfall in der Kirchenkonferenz (KIKO) passierte. Das Ganze ist ein Konstrukt, welches genau betrachtet werden muss. Er selbst wird im Herbst turnusgemäss Präsident der deutschschweizerischen Kirchenkonferenz. Genau diese turnusgemässe Amtsübernahme eines Kirchenratspräsidenten, ist eine der Schwächen dieser Konferenz. So kann es geschehen, dass zu wenig Gewähr da ist, dass genau hingeschaut wird, wie der Finanzfluss und die Verantwortlichkeiten sind. Die Diskussion zur Schadenbehebung bei Koju muss an der Herbstsynode beim Budgetbetrag für 2012 geführt werden. Finanziell wird die Schadenbehebung der Veruntreuung bei Koju den Thurgau mit 5-6 % treffen. Die Grundsatzfrage, wie durchdacht das Konstrukt KIKO ist, ist berechtigt. Er wird sich genauer damit vertraut machen, wenn er im Herbst das Präsidium übernehmen wird.

Werke, Institutionen, Vereine und Verbände

Seite 84

Keine Wortmeldungen

Der Synodalpräsident gibt den Synodalen nochmals die Gelegenheit auf einen Punkt im Jahresbericht zurückzukommen.

ABSTIMMUNG:

Der Jahresbericht 2010 wird mit grossem Mehr gutgeheissen.

Der Synodalpräsident dankt an dieser Stelle dem Kirchenrat und allen Beteiligten für die Arbeit an diesem umfangreichen Jahresbericht. Die rege Diskussion zeigt, dass der Bericht gelesen wurde.

Robert Engeli, Bussnang, möchte wissen, ob dieser Jahresbericht auch elektronisch verfügbar sei.
Dies wird bestätigt.

TRAKTANDUM 7

PPROJEKTKREDIT „PILGERN IM THURGAU“

Es wird stillschweigend eingetreten.

Detailberatung

Judith Hübscher Stettler, Gachnang, unterstützt den Hinweis der GPK moderne Medien zu nutzen, aber auch mit dem Begriff „Pilgern“ sorgfältig umzugehen. Es ist eine Chance dieses Projekt mit neuen Medien anzugehen. So können auch Menschen, die der Kirche nicht so nahe stehen, in die Nähe von Kirchen gebracht werden. Sie kennt Box Trail aus Städten, eine Art Schnitzeljagd mit dem Handy, was auch Junge zu begeistern vermag. Sie unterstützt den Antrag des Kirchenrates.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler dankt für den Hinweis. Im Laufe der Entwicklung dieses Projektes stiess man zunehmend auf solche moderne Möglichkeiten, eine Variante ist auch Cashing. Die Idee besteht im Moment darin, Vorschläge zu machen, wie man die Lokalitäten auf verschiedene Weisen erreichen kann.

Pfr. Dr. Christian Herrmann, Gachnang, hätte gerne eine Antwort auf den Begriff „Pilgern“, wie dies auch von der GPK gefordert wurde. Denn es gibt Begriffe, welche von der Geschichte her belastet sind.

Der Kirchenratspräsident informiert, dass die Vertreter der Katholischen Landeskirche den Begriff „Pilgern“ in diesem Projekt gar nicht verwenden möchten. Aber das Wort „Pilgern“ ist durchaus auch evangelisch. Es ist Sache der Detailarbeit und des Marketings, wie der Titel dann lautet. Mit einem geistlichen Selbstverständnis unterwegs zu sein, ist die Meinung hinter dem Begriff „Pilgern“. Ob es sinnvoll ist den Begriff zu verwenden ist eine andere Frage.

Dekan Markus Aeschlimann, Frauenfeld, meint, dass in den Schriften, die zu diesem Projekt veröffentlicht werden, der Begriff „Pilgern“ geklärt werden müsse. Er möchte wissen, weshalb ein so grosser Budgetposten für die Publikation eingesetzt ist.

Der Kirchenratspräsident erklärt, dass auch das Projekt auf einer Art Pilgerweg ist. Zuerst hatte man die Idee das Projekt dem Kirchenboten und dem Katholischen Pfarreiblatt beizulegen. Die breite Streuung ergibt schnell eine grosse Auflage und hohe Druckkosten. Wobei aber nicht sicher ist, ob es tatsächlich so verwirklicht wird. Im Moment geht es um den Gesamtkredit, das andere sind Hinweise, welche sich noch verändern können.

Anneliese Klarer, Amriswil-Sommeri, hat Bedenken, bei allem Verständnis für den Zeitgeist. Denn es gibt viele Menschen, die auch die Ruhe und Einkehr in einer Kirche suchen. Sie fragt, wie man diesen Spagat lösen will.

Der Kirchenratspräsident bekräftigt, dass der geistliche Gewinn der Hauptgewinn sein muss. Nach dem Kontakt mit „Tourismus Thurgau“ kam man davon ab, etwas auf der Linie Kreuzlingen – Fisingen zu machen, da dies schon zu Genüge dokumentiert ist. Die Arbeit muss angepackt werden, damit es an Ostern 2012 präsentiert werden kann. 1712 ist für den Thurgau ein besonderes Jahr, ab diesem Jahr galt die Parität. 2012 sind es 300 Jahre Gleichberechtigung, und diesen Aspekt möchte man in diesem ökumenischen Projekt auch zeigen.

Barbara Hummel-Morgenstern, Kreuzlingen, fragt, ob man daran gedacht hat, dass auf die betreffenden Kirchgemeinden Kosten zukommen werden, wenn die Kirchen offen gehalten werden sollen.

Der Kirchenratspräsident erwidert, dass dies nochmals ein ganz anderes Thema ist und dass darauf geachtet werden muss. Es gibt eine Versicherungslösung für Kirchen, welche Vandalismus beinhaltet, unabhängig ob die Kirche offen oder verschlossen ist. Er geht aber auch davon aus, dass man als Kirchgemeinde Freude haben kann, wenn man die Kirche als Bijou zeigen kann.

Pfr. Dr. Christian Herrmann, Gachnang, hat noch eine Frage zu den Finanzen und Honoraren. Reichen Fr. 72'000.- aus oder ist es möglich, dass die Kosten überschritten werden, wenn neue Medien verwendet werden?

Der Kirchenratspräsident hält fest, dass die Rechte für das Buch „Klangräume“, welches vor etwa drei Jahren erschien, bei der Landeskirche sind. In diesem Buch sind alle Kirchen im Kanton mit Text und Bild festgehalten. Ein anderer Teil beinhaltet die Kosten für die Projektleitung. Es ist auch denkbar, dass Personen ehrenamtlich ihr Wissen für dieses Projekt zur Verfügung stellen. Ihm ist klar, dass im elektronischen Bereich schnell viel Geld benötigt wird, aber dann müsste beim Druck gespart werden. Er ist der Meinung, dass der Betrag realistisch ist.

Mittagspause um 12.00 Uhr

Fortsetzung der Verhandlungen um 14 Uhr

Synodalpräsident Urs Steiger weist auf einen Druckfehler im Synodalamtsblatt hin: Schluss der Verhandlungen ist nicht 17.45 sondern 16.45 Uhr.

Pfr. Arno Stöckle, Mammern, findet das Projekt sehr gut. Er stellt sich die Auswahl der Stationen schwierig vor. Er möchte wissen, wie die Orte ausgesucht werden.

Pfr. Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, äussert sich zur Angst der offenen Kirchentüren. Er sieht es als Chance für die einzelnen Kirchgemeinden sich zu präsentieren. Er hat es noch nie erlebt, dass es zu Schäden kam bei offenen Kirchentüren. Für interessierte Kirchgemeinden gibt die Broschüre des SEK mit dem Titel „Offene Kirchentüren“ Hinweise dazu. Er erlebt es immer wieder, dass Menschen zu ganz unterschiedlichen Zeiten in die geöffnete Kirche kommen, um einen Ort zu finden wo sie vor Gott zur Ruhe kommen können. Diese Möglichkeit sollte man nutzen und er ist dankbar für die Initiative des Kirchenrates.

Der Kirchenratspräsident erklärt, dass zwei Kriterien bei der Auswahl der Stationen eine Rolle spielen werden. Zum einen wird es verschiedene Arten geben, wie ein Ort zugänglich ist, z.B. mit Velo, Schiff, zu Fuss oder auch mit Hilfe vom Handy. Auf der anderen Seite muss es eine Gegend sein mit einer gewissen Dichte an interessanten Gebäuden. Das Team zu diesem Projekt muss nach dem heutigen Tag noch ausgewählt werden.

ABSTIMMUNG:

Der Antrag des Kirchenrates einen Rahmenkredit in der Höhe von Fr. 36'000.- zur hälftigen Finanzierung des Projektes „Pilgern im Thurgau“ (Arbeitstitel) zu sprechen, wird mit überwältigendem Mehr angenommen.

TRAKTANDUM 8

PROJEKTKREDIT POPULARMUSIK

Es wird stillschweigend eingetreten.

Detailberatung

Lukas Wälchli, Frauenfeld, stellt zwei Fragen. Was ist mit Qualitätsstandards gemeint und wer ist in der Gruppe, welche die Songs auswählt? Ihm ist wichtig, dass alle Richtungen in dieser Begleitgruppe vertreten sind, damit es eine grosse und breite Auswahl an verschiedenen Liedern gibt.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler gibt zu, dass der Begriff Qualitätsstandard vielleicht etwas hoch gegriffen ist. Aber aus eigener Erfahrung stellt er fest, dass nicht alles eins zu eins umsetzbar ist. Es ist zu bedenken, dass es für die Gemeindeglieder möglich sein muss die Lieder zu singen. Es geht auch um Begleitmaterial und den Inhalt von Liedern. Auch neues Liedgut muss unter theologischen und musikalischen Gesichtspunkten betrachtet werden, das ist unter Qualitätsstandard gemeint. Wenn der Projektkredit heute bewilligt wird, findet der Singtag im Februar 2012 statt. Die Begleitgruppe dazu ist sehr offen und wenn noch Interessenten da sind, sollen diese sich bitte melden.

Irene Felix, Frauenfeld, unterstützt das Votum von Lukas Wälchli. Es ist auch ihr ein grosses Anliegen das Projekt breit abzustützen. Sie hofft, dass auch schöne Melodien vertreten sind, die ans Herz gehen. Als schlechtes Beispiel nennt sie das zweite Lied vom Synodalgottesdienst am Morgen, denn da passten Text und Melodie nicht zusammen.

Bernhard Vetterli, Frauenfeld, dankt dem Kirchenrat dafür, dass er dieses Thema aufnimmt. Wo sind die jungen Erwachsenen zwischen 16 und 26 in der Kirche? Musik spielt auch eine wichtige Rolle, damit man diese Altersgruppe abholen kann. Gerade in einem solchen Projekt ist es wichtig diese Zielgruppe einzubinden.

Pfr. Uwe John, Tägerwilen-Gottlieben, unterstützt seinen Vorredner. Es ist wichtig, dass auch Jüngere in dieser Begleitgruppe mitarbeiten. Er fragt, ob es schon Überlegungen gibt, wie man das Thema in Zukunft weiterverfolgen will.

Roland Pöschl, Sirmach, äussert sich zum Liedergut. Im Kirchengesangsbuch, dem rise up und dem Kumbaya findet man viele gute Lieder. Er hätte Mühe, wenn das Projekt zu freikirchlich ausfallen würde, denn letztendlich sind wir eine Landeskirche.

Der Kirchenratspräsident klärt die Frage wie es weitergehen soll. Zuerst wird dieser Tag durchgeführt und danach gibt es eine Auswertung. Wenn so vorgegangen wird, kann erst im nächsten Sommer beschlossen werden, ob und wie es weitergehen soll. Vielleicht kann schon im laufenden Prozess erwogen werden das Projekt ins Budget 2012 aufzunehmen. An und für sich müsste ein solches Projekt über längere Zeit angelegt werden

Dekan Pfr. Markus Aeschlimann, Frauenfeld, meint, dass auch die Kirchenmusiker im Kanton motiviert und in dieses Projekt eingebunden werden könnten.

ABSTIMMUNG:

Der Antrag des Kirchenrates einen Projektkredit in der Höhe von Fr. 25'000.- zur Finanzierung des Projektes Populärmusik 2011/12 zu sprechen, wird mit grossem Mehr gutgeheissen.

**TRAKTANDUM 9
RECHNUNG 2010**

a) Hauptrechnung (Zentralfonds)

Eintreten ist obligatorisch

Detailberatung

Jörg Müller, Felben, spricht im Namen der GPK. Mit grosser Freude darf von einem sehr guten Ergebnis der Rechnung 2010 Kenntnis genommen werden. Der erzielte und ausgewiesene Überschuss von Fr. 421'330.- ist nicht nur besser als das sehr gute Jahr 2009, sondern auch wesentlich besser als das erstellte Budget 2010. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen den höheren Eingang an Zentralsteuern und zum anderen den haushälterischen Umgang von allen Verantwortlichen mit den ihnen zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln. Nicht oder mit geringerer Teilnehmerzahl durchgeführte Kurse führten zu geringeren Ausgaben. So schön dies ist, dürfte dies nicht ganz im Sinn der Stellen und Ämter sein, die diese Kurse organisiert haben. Zudem wurde von der GPK die Rechnung des Fehrenhauses geprüft. Der Umbau ist sehr gut gelungen und die Ausgaben von Fr. 451'784.75 liegen im bewilligten Rahmen. Nun liegt eine Rechnung zur Diskussion und Genehmigung vor, wie sie in dieser Form vermutlich nie mehr vorliegen wird. Der Kirchenrat schlägt eine Gewinnverwendung vor, welche ausserordentliche und einmalige Komponenten beinhaltet, welche aber in den nächsten Jahren zu keinerlei Verpflichtungen führen werden. Die GPK bittet die Rechnung und die Anträge des Kirchenrates zur Verwendung des Vorschlages gutzuheissen.

01 Allgemeine Verwaltung

Seiten 14-15

Keine Wortmeldungen

03 Kirchliches Leben

Seiten 14-24

Gemeinsame Aufgaben

Seiten 24-26

Verwaltung

Seiten 26-34

Keine Wortmeldung

09 Finanzen und Steuern

Seiten 34-37

Keine Wortmeldung

Laufende Rechnung

Seiten 10-13

Keine Wortmeldungen

Dr. Johannes Von Heyl, Roggwil, fragt warum das Konto für flüssige Mittel einen so hohen Betrag aufweist. Anscheinend wird er nicht gebraucht und sollte besser verzinst werden. Zu vorangegangenen Budgets meint er, dass manche Projekte nicht vollständig ausgeschöpft wurden. Er fragt sich, ob im Budget nicht doch viele Reservepositionen enthalten sind, welche bei der nächsten Budgetberatung eingespart werden könnten.

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler stimmt zu, dass viele flüssige Mittel vorhanden sind. Und darüber ist man froh im Hinblick auf die einmalige Entschuldung. Denn als das Finanzausgleichsreglement verabschiedet wurde, wurde festgelegt, nach den ersten zwei Jahren nach dem Inkrafttreten, eine Entschuldungsaktion zu machen. Daneben spielt es eine Rolle, dass im Moment Kapitalanlagen nicht sehr attraktiv sind und die bisherige Quästorin die Mittel zurückhaltend anlegte. Zur Art der Budgetierung versteht er, dass bei den jeweiligen Posten von einem Maximalbetrag ausgegangen wird. Da das Vertrauen da ist und das Budget nicht künstlich ausgeschöpft wird, kann auf der sicheren Seite budgetiert werden. Er schliesst nicht aus, dass mit der neuen Quästorin in Zukunft vielleicht etwas enger budgetiert wird.

Schluss der Diskussion

ABSTIMMUNG

Die Rechnung 2010 wird mit grossem Mehr genehmigt.

Synodalpräsident Urs Steiger stellt die Anträge des Kirchenrates zur Verwendung des Vorschlages einzeln zur Diskussion.

Der Kirchenratspräsident nimmt Stellung zur Frage der GPK, die in ihrem Bericht unter Punkt C fragt, warum der Betrag in die Hilfskasse und der Betrag Kompetenzsumme Kirchenrat nicht in ein Konto zusammengeführt werden. Beide Konten haben eine Rechtsgrundlage welche von der Synode gelegt wurden. Das eine ist in der Verordnung für Diakonie, Mission und Entwicklungszusammenarbeit geregelt, wo diese Hilfskasse ELK TG definiert ist. Die Kompetenzsumme ist in der Verordnung KS 10.4 „Unterstützung von Institutionen“ geregelt.

ABSTIMMUNG:

Der Antrag des Kirchenrates

- eine Einlage in die Sonderrechnung für Ausgleichs-/Baubeiträge von Fr. 120'000.-
- eine Vorfinanzierung für den Umbau Fehrenhaus von Fr. 140'000.-
- einen Beitrag an HEKS von Fr. 30'000.-
- eine Einlage in die Hilfskasse ELK TG von Fr. 30'000.-
- einer Finanzhilfe für die Neuenburger Kirche von Fr. 20'000.-
- einen zusätzlichen Beitrag an TDS Aarau von FR. 15'000.-
- eine Rückstellung für das Projekt Populärmusik 2012 von Fr. 20'000.-
- eine Rückstellung für das Projekt Pilgern im Thurgau von Fr. 20'000.-
- eine Kompetenzsumme des Kirchenrates von Fr. 25'000.-

vorzunehmen wird mit grossem Mehr gutgeheissen.

b) Sonderrechnungen
Seiten 42-44
Keine Wortmeldungen

Die Sonderrechnungen 2010 werden grossmehrheitlich genehmigt.

c) Rechnung „tecum“
Seiten 49-52

Diese Rechnung wird stillschweigend zur Kenntnis genommen.

Synodalpräsident Urs Steiger dankt Helen Riesen und Katharina Argaud für die sehr sorgfältige Arbeit beim Abschluss der Rechnung 2010.

TRAKTANDUM 10

INTERPELLATION HEMMELER „PFARRERNACHWUCHS IM KANTON THURGAU“

Es wird stillschweigend eingetreten.

Pfr. Guido Hemmeler, Altnau, ist mit der sehr ausführlichen Antwort auf seine Interpellation zufrieden. In der Antwort wird viel ausgesagt und neue Ideen werden vorgebracht. Er möchte auf drei Dinge eingehen, welche ihm besonders gefallen. Zu Seite 16: Landeskirchliche Angebote: die Idee einer Sommerakademie in der Kartause Ittingen für Mittelschüler oder junge Erwachsene findet er sensationell. Zu Seite 17 Mitte, wo das Erfordernis von drei alten Sprachen angesprochen wird. Mit dieser Antwort ist er sehr zufrieden. Die jahrelange Übersetzungstätigkeit von alten Texten hilft ihm in den gegenwärtigen Problemstellungen nicht. Zu Seite 19, 3. Abschnitt: Die Antwort des Kirchenrates, dass die Frage der Zulassung von „nichtakademisch Ausgebildeten“ kaum ausschlaggebend ist, da die Quote der Maturanden in den letzten Jahrzehnten massiv gestiegen ist, freut ihn sehr. Er bedankt sich nochmals für die Antwort, ist aber der Meinung, dass ein wichtiger Aspekt vergessen gegangen sei. Die Tatsache, dass es auf die Länge ein Mangel an Pfarrernachwuchs geben wird, hängt für ihn stark damit zusammen, dass es sehr viele Gemeinden gibt, die keine kirchlichen Jugendgruppen mehr haben. Zugespißt würde er sagen, die Landeskirchen machen sich immense Gedanken, wie man den Unterricht verbessern kann, aber zu wenig Gedanken, wie die kirchliche Jugendarbeit wieder aufgebaut werden könnte. Dies ist ihm darum so wichtig, weil in solchen Gruppen Jugendliche zusammenkommen, die sich für den Glauben und die Kirche interessieren. Diese Altersgruppe setzt sich auch mit der Berufswahl auseinander und vielleicht findet jemand über eine Jugendgruppe zum Pfarrerberuf oder auch ins kirchliche Umfeld, z.B. als Kirchenmusiker. Für ihn müsste die Dichte an kirchlichen Jugendgruppen grösser sein. Umso wichtiger ist dieser Aspekt, da im Kirchenboten vom Juni/Juli zwei junge Theologiestudenten interviewt werden und einer davon aussagt, dass er als Jugendgruppenleiter die Ermutigung bekam das Pfarrstudium zu beginnen. Guido Hemmeler **beantragt** Diskussion zu diesem Traktandum.

ABSTIMMUNG:

Der Antrag Hemmeler auf Diskussion zum Thema „Pfarrernachwuchs im Thurgau“ wird mit 47 Nein zu 59 Ja gutgeheissen.

Detailberatung

Pfr. Dr. Christian Herrmann, Gachnang, versteht nicht, dass ein Kollege von ihm aussagen kann, dass Theologen die Sprache, in welcher die Bibel geschrieben ist, nicht mehr lernen sollen.

Pfrn. Gabriele Weiss, Scherzingen-Bottighofen, freute sich über viele Punkte in der Antwort des Kirchenrates. Aber dort wo es um die Sprachen der Bibel geht ist sie anderer Meinung. Wenn es darum geht Menschen zum Thema Theologiestudium zu motivieren, so muss sie

von jenen Dingen erzählen, welche sie zum Studium bewegten. Für sie ist es eine Freude im Griechischen und Hebräischen nachzulesen was in den Urtexten steht. Es ist ein Anliegen der Reformation, dass wir nicht an Übersetzungen hängen, sondern dass wir die Texte in die Sprache unserer Zeit übersetzen. Es wäre schade, wenn gerade dieses Wesentliche nicht mehr zum Theologiestudium dazu gehören würde. Dem könnte sie nicht zustimmen.

Pfr. Florian Homberger, Müllheim, freut sich, dass sich die Synode Zeit nimmt für dieses Thema, denn er findet die Frage, welche Guido Hemmeler aufgeworfen hat sehr dringend. Es ist tatsächlich so, dass zu wenige Menschen bereit sind in der Kirche zu arbeiten, neben Pfarrern werden auch Diakone, Jugendarbeiter und Katecheten gesucht. Anscheinend ist die Arbeit in der Kirche nicht so attraktiv. Er selbst war begeistert in einer Jugendgruppe, begann begeistert das Theologiestudium und ging begeistert ins Pfarramt. Inzwischen hat er aber Mühe jemandem zu empfehlen Pfarrer zu werden. Persönlich fühlt er sich von den verschiedensten Seiten gezogen. Denn er hat viele Ideen was ein Pfarrer machen sollte, machen müsste und machen könnte. Was ist ein Pfarrer? Ist ein Pfarrer Manager der Kirchgemeinde oder ist er Seelsorger? Welche Ausbildung hat er? Um den kirchlichen Beruf, Pfarrberuf oder Diakon, attraktiv zu machen ist es wichtig ein klares Profil zu erstellen.

Marianne Luginbühl, Frauenfeld, pflichtet den beiden Vorrednern bei und warnt davor, dass die Anforderungen an den Pfarrberuf nicht zu tief herabgesetzt werden.

Roland Pöschl, Sirmach, arbeitete 15 Jahre in der Jungen Kirche Ostschweiz und half verschiedene Jugendgruppen aufzubauen, aber auch zu beerdigen. Die Zeit der Jugendgruppe als solches, mit den drei Teilen Gemeinschaft, Engagement und Theologie, ist seiner Meinung nach vorbei. Im Kanton St. Gallen wird ein Erwachsenenprojekt aufgebaut, um Jugendliche nach der Konfirmation in die Kirche mit einzubeziehen, wobei es sehr schwierig anläuft. Ein wichtiger Weg ist die persönliche Beziehung. So konnte er einen jungen Menschen, der im offenen Jugendtreff Sirmach über längere Zeit mithalf, für das TDS empfehlen.

Pfr. Peter Keller, Lengwil, ist erstaunt über die Aussage, Jugendgruppen seien passé. Es gibt auch gut funktionierende Gruppen und die Hoffnung darf nie aufgegeben werden, denn es gibt immer wieder Jugendliche, die gerne mitmachen. Er äussert sich zu einer Aussage des Kirchenrates auf Seite 19. Dort heisst es, dass sich der Kirchenrat nicht grundsätzlich der Diskussion verschliesse, ob das Pfarramt nicht auch nicht-akademisch ausgebildeten Anwärtern geöffnet werden sollte. Diese Frage kann gestellt werden. Er versteht aber nicht, dass nicht einmal für alle akademisch Ausgebildeten das Pfarramt offen steht. Seit 40 Jahren gibt es in Basel die staatsunabhängige theologische Hochschule (STH). Über 80 Absolventen der STH sind heute in den Landeskirchen in der Schweiz tätig. Er kann nicht verstehen, dass heute das Studium der STH in der Schweiz nicht mehr anerkannt wird. Früher mussten nach der STH zwei zusätzliche Semester an der Universität besucht werden. Danach konnte man ein Vikariat absolvieren. Er findet dies nicht richtig wenn man den Pfarrermangel bedenkt. Er bittet den Kirchenrat zu bedenken ob dies der richtige Weg ist.

Pfr. Paul Wellauer, Bischofszell-Hauptwil, dankt dem Kirchenrat für die detaillierten Ausführungen. Dazu hat er aber noch Ergänzungen. Seiner Meinung nach seien die Jugendgruppen nicht gestorben. Im Jahresbericht gibt es einen Link zur Arbeit von Flavia Hüberli-Christen. Dort kann nachgelesen werden was es braucht damit die Jugendarbeit floriert. Er macht auf das Angebot des Wahlpflichtkurses zum Thema Konfirmationsarbeit aufmerksam, der anfangs nächstes Jahr beginnt. Der Kurs richtet sich an Jugendliche nach der Konfirmation, welche sich als Helfer in Lager oder Unterricht engagieren möchten. Aus dieser Arbeit kennt er zahlreiche Jugendliche die eine theologische Ausbildung begannen. Zum Thema Berufung ist er der Meinung, dass dies sehr früh beginnt. Wenn zum Beispiel im Religionsunterricht der Unterstufe oder in der Sonntagsschule Geschichten lebendig

vorgetragen werden und die Kinder so neugierig gemacht werden auf das Thema Glaube. Sein Ratschlag ist, die Berufung zum Thema zu machen. Er hat noch einen praktischen Tipp: Auf der Website der Evangelischen Allianz gibt es einen Link wo man Schnuppertage buchen kann, z. B. auch in theologischen Berufen. Wenn die Website der Landeskirche neu gestaltet wird, könnte man einen solchen Link in Erwägung ziehen.

Irene Felix, Frauenfeld, unterstützt die Voten, dass vieles über die persönliche Beziehung geht. Dass sich die Jugendlichen wohl fühlen in der Kirche, sei es die Musik, das Team oder das Programm, sieht sie als Fundament für künftige Theologen.

Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach-Birwinken, findet die Anregungen des Kirchenrates gut, wie man Menschen zum Theologiestudium bewegen kann. Auch für ihn war die persönliche Beziehung ausschlaggebend für das Theologiestudium. Er findet die Überlegungen des Kirchenrates, auch andere, neue Arbeitsformen zu finden, spannend. Er versteht nicht, dass Menschen, die eigentlich ein Theologiestudium machen wollten, gesagt wird, so die Aussage von Guido Hemmeler, dass sie ihr Studium nicht gebrauchen können. Bei solchen Aussagen überlegt sich ein Maturand, ob er Theologie studieren soll. Wichtig ist sich Gedanken zu machen, warum es Sinn macht Menschen zu wählen, die Theologie studiert haben. Welche Qualitäten müssen diese Menschen mitbringen? Er ist bereit zu diskutieren, ob Theologen die Hauptgruppe ausmachen sollen, welche in Zukunft in der Kirche angestellt sind. Aber ganz ohne ausgebildete Theologen kann die Evangelische Kirche nicht auskommen.

Pfr. Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, vermisst etwas in der bis jetzt geführten Diskussion. Nämlich die Frage nach dem Image der Kirche. Welches Arbeitsumfeld findet man in der Kirche vor und wie geht diese mit Konflikten um. In den letzten Jahren erschienen in den Medien doch einige Berichte, welche nachdenklich machen. So wird sich auch ein jugendlicher Gedanken machen, soll ich diesen Weg gehen?

Peter Kuster, Lustdorf, hält fest, dass die Aussage, dass das was an der Uni gelehrt wird, im Pfarramt nicht gebraucht werden kann, und was es braucht nicht gelernt wird, von ihm stamme. Er findet es nicht sinnvoll Diakone zu Pfarrern auszubilden, da dies das Problem nicht löse. Es ist ein Unterschied, ob man sich jahrelang mit den alten Sprachen, mit der Bibel im Urtext und verschiedenen kirchlichen Konzepten und anderen Religionen auseinander gesetzt hat, in der Haltung „ich kann etwas lernen“ oder in der Haltung „die Bibel hat so oder so Recht“. Man kann mit der Offenheit der eigenen Lernbereitschaft Theologie studieren oder Pfarrer sein. Wenn man kirchenkritischen Menschen gegenüber Gesprächspartner sein will, so braucht es ein Studium im Rucksack.

Christian Lohr, Kreuzlingen, hat ein eigenartiges Gefühl, wenn er die Diskussion mitverfolgt. Er spürt, einmal mehr, dass der Blick in der Kirche zu sehr nach innen gerichtet ist. Es ist nötig den Blickwinkel nach aussen zu öffnen. Warum junge Menschen den Zugang zum Pfarrberuf weniger finden liegt wohl auch daran, dass in der Gesellschaft die Bedeutung der Werte weniger erkannt und auch weniger vorgelebt wird. Wichtig ist es von innen nach aussen zu wirken, damit junge Menschen in der Gesellschaft erkennen, dass sich die Kirche in der Gesellschaft für die Werte stark macht und einsetzt.

Judith Hübscher Stettler, Gachnang, sieht den Pfarrer als Experten der Bibel, der an den Ursprung der Bibel führen kann. Das Grundwissen der Sprachen ist ihrer Meinung nach nötig im Pfarramt. Auch um als Experte von anderen Fachkreisen akzeptiert zu sein.

Pfr. Guido Hemmeler, Altnau, hat nichts dagegen, dass der Pfarrer die Fachperson für biblische Fragen ist. Er hat mit Absicht zu Beginn überspitzt. Für ihn waren die alten Sprachen wichtig, aber nicht so wichtig um dafür so viel Zeit aufzubringen. Persönlich ist er der Meinung, dass Griechisch und Hebräisch gelehrt werden, Latein aber verkürzt wird.

Es geht nun darum ein Brainstorming zu machen, wie man den Beruf attraktiver machen kann. An der Tatsache, dass es in absehbarer Zeit zu wenig Pfarrer gibt, kommt man nicht vorbei. Ab und zu muss man über den eigenen Schatten springen und versuchen das eine oder andere neu oder anders zu machen. Diese Thematik wird uns in den nächsten Jahren noch beschäftigen.

Dekan Markus Aeschlimann, Frauenfeld, äussert sich zu den praktischen Aspekten. Wichtig ist, das Problembewusstsein bei Kirchengemeinschaften, Jugendleitern und Katecheten zu schärfen und sich zu fragen, welche Jugendlichen man darauf ansprechen und in diese Richtung fördern könnte. Im Lehrplan der Katholischen und Evangelischen Landeskirchen sollte man den kirchlichen Beruf thematisieren. Eine andere Möglichkeit bietet das Projekt i-Move. Der Sprung von einem Engagement nach dem i-Move Kurs zu einem kirchlichen Beruf ist seiner Meinung nach nicht mehr so gross. Das Projekt i-Move könnte auch ausgebaut werden. Ihm sind die praktischen Anknüpfungspunkte wichtig.

Schluss der Diskussion

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler nimmt noch Stellung zur Frage der staatsunabhängigen theologischen Hochschule STH in Basel. Viele Pfarrer fanden auf diesem Weg in ihr Amt. Mit der Bologna-Reform wird heute nicht mehr von der Kirche sondern von den Universitäten geprüft. Die Gleichwertigkeit der Ausbildung wird von den Fakultäten entschieden, was eine Schwäche im System ist. Sein neuester Informationsstand besagt, dass von Studierenden der STH zwischen 60 und 120 Creditpoints verlangt werden, was einem zusätzlichen Studium von zwei bis vier zusätzlichen Semestern an der Universität entspricht. Auch er würde es bedauern, wenn hier abgeriegelt würde, in einer Zeit, da man knapp an Pfarrern ist. Zusammen mit einigen anderen Kantonalkirchen hat man sich dafür eingesetzt, dass für Studierende der STH ein Weg offen bleibt.

TRAKTANDUM 11 INTERPELLATION SACHWEH / VETSCH

Es wird stillschweigend eingetreten.

Pfr. Frank Sachweh, Sulgen, erklärt, dass die Interpellanten mit der Antwort des Kirchenrates sehr zufrieden sind. Daraus ist ersichtlich, dass das Abendmahl für Kinder für den Kirchenrat grosse Bedeutung hat. Der Kirchenrat zeigt auch auf, dass das Abendmahl nicht nur im Religionsunterricht eingeführt werden kann. Die Interpellanten haben Verständnis für die Logik und Reihenfolge der zu behandelnden Themen. Sie wünschen sich aber, dass das Abendmahl im Kanton früher verbindlich wird, auch für Klassen, welche nicht sechs Jahre Religionsunterricht haben. Wünschenswert wäre die dritte oder vierte Klasse. Das Abendmahl ist eine der Säulen der Kirche und gilt allgemein als schwieriges Thema. Das Abendmahl ist in unserer Landeskirche auch Ort des Bekenntens und schärft so das landeskirchliche Profil. Die Katholiken behandeln das Thema Eucharistie und Abendmahl in der dritten und vierten Klasse. Die Interpellanten bitten den Kirchenrat und die damit beauftragten Mitarbeitenden dies in der weiteren definitiven Planung zu berücksichtigen.

TRAKTANDUM 12 MITTEILUNGEN

a) Bericht aus der AV SEK

Der Bericht aus der AV SEK liegt schriftlich vor.

b) Kirchenrat

Kirchenratspräsident Pfr. Wilfried Bühler bedankt sich für die Wahl in die Abgeordnetenversammlung der SEK. Damit geht eine thurgauische Spezialität verloren, denn in den letzten 25 Jahren war der Thurgau immer durch das Vizepräsidium vertreten.

In einer Arbeitsgruppe für den neuen Internetauftritt wurde das Anforderungsprofil festgelegt und Offerten wurden eingeholt. In der Arbeitsgruppe wird zuhänden des Kirchenrates ein Vorentscheid gefällt, welche Firma den Internetauftritt realisieren und auch betreuen wird. Dieser Entscheid sollte noch vor den Sommerferien vorliegen. Ob der Internetauftritt innovativ ist oder nicht, hängt nicht nur von der Firma, sondern auch von den Betreuern der Internetseite ab und für diese wird man laufend Ressourcen einsetzen müssen.

Im Jahresbericht liegen die Ergebnisse einer Umfrage zu Kircheneintritten vor. Zu diesem Thema wird am 12. Januar 2012 gegen Abend ein Anlass in der Kartause Ittingen stattfinden. Voraussichtlich am 2. Juni 2013 findet wieder ein Kirchensonntag im Thurgau statt. Dieses Datum wird heute schon kommuniziert, damit allfällige Terminkollisionen mit anderen Grossanlässen im Kanton vermieden werden können.

Er bittet diejenigen Synodalen, welche den Jahresbericht nicht benötigen, das nicht genutzte Exemplar zurückzugeben, da dieses Jahr fast zu wenige Exemplare gedruckt wurden.

Kirchenrätin Heidi Baggenstoss informiert, dass im September ein dritter i-Move Kurs startet, der vom Amt für Gemeindejugendarbeit angeboten wird. Sie bittet die Verantwortlichen in den Gemeinden die Jugendlichen für diesen Kurs zu motivieren.

Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold freut sich über die Kollekte des Gottesdienstes am Morgen, welche hälftig für den ambulanten Hospizdienst Thurgau bestimmt ist. Die Evangelische und die Katholische Landeskirche zählen zur Trägerschaft, welche diesen Hospizdienst aus der Taufe hob und dieses Jahr kann das fünfjährige Jubiläum gefeiert werden. Aus diesem Anlass findet in Amriswil die Ausstellung „Lebenskunst Sterben“ statt. Am kommenden Dienstagabend findet zum Thema: „In Leiden und Sterben begleiten“ eine Veranstaltung statt, welche Pfr. Markus Aeschlimann organisiert hat. Dies ist eine von drei Veranstaltungen, welche von den Landeskirchen unterstützt wird.

c) Büro der Synode

Der Synodalpräsident verliest das Rücktrittsschreiben von Kirchenrätin Heidi Baggenstoss, in welchem sie ihren Rücktritt auf den 31. Mai 2012 bekannt gibt. Die Wahlen für den Kirchenrat finden an der Novembersynode statt. Vorschläge für die Nachfolge von Heidi Baggenstoss sind an den Synodalpräsidenten zu richten.

Pfr. Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, informiert über den Stand der Kommission zur neuen Kirchenordnung. Seit September 2010 wurden in 11 Sitzungen 114 Paragraphen durchgearbeitet. Das bedeutet, dass bis heute drei Viertel der neuen Kirchenordnung in der Kommission bearbeitet wurde. Es fanden sehr angeregte Diskussionen statt und zusammen mit dem Kirchenrat wurden gute Vorschläge ausgearbeitet. Er ist zuversichtlich, dass allerspätestens zu Beginn des nächsten Jahres die Arbeit abgeschlossen sein sollte. Zu bedenken ist, dass danach der Kirchenrat Zeit braucht um die Kirchenordnung nochmals zu überarbeiten. Es wird auch in der Synode spannende Diskussionen zur Zukunft der Kirche geben.

Der Synodalpräsident gibt die nächsten Sitzungsdaten bekannt:

28. November 2011 in Frauenfeld

25. Juni 2012 in Kreuzlingen

TRAKTANDUM 13
UMFRAGE

Roland Gahlinger, Aadorf-Aawangen, macht auf den Anlass mit Pfr. Dr. Gottfried Locher, Präsident des Rates SEK, am Mittwoch 29. Juni um 18.30 Uhr in Weinfeldern aufmerksam. Er hat noch sehr wenige Rückmeldungen für diesen vom Verband der Kirchgemeindepräsidenten und -präsidentinnen organisierten Anlass.

Andreas Winkler, Frauenfeld, erwähnt, dass die Vorsynode Frauenfeld über den Stand der Arbeit der Vorberatenden Kommission zur Kirchenordnung orientiert wurde. Zur Frage an ein Kommissionsmitglied wie weit im Voraus die Unterlagen zur überarbeiteten Kirchenordnung an die Synodalen gelangen müssen, erhielt er folgende Antwort: die Unterlagen müssen spätestens 20 Tage vor der Sitzung zugestellt werden und die Ergebnisse der Vorberatenden Kommission spätestens 10 Tage vorher. Er wünscht sich ein grösseres Zeitfenster von etwa drei Monaten. Denn es ist zu bedenken, dass auch in anderen Kreisen, wie Kirchgemeinde oder Präsidentenkonferenz, die neue Fassung besprochen werden möchte. Für zusätzlich anberaumte Synoden hofft er auf eine frühzeitige Bekanntgabe.

Der Synodalpräsident nimmt das Anliegen zur Kenntnis und wird versuchen die Wünsche zu berücksichtigen. Er beendet die Sitzung mit dem Lied 802: „Ach komm füll unsre Seele ganz“. Schluss der Sitzung um 16.15 Uhr.

Weinfeldern, im August 2011

Die Aktuarin

Susanna Studer

Genehmigt vom Büro der Synode

Frauenfeld den 5. Oktober 2011

Der Präsident

Urs Steiger

Der Vizepräsident

Pfr. Frank Sachweh

Der Aktuar

Michael Polich

Die Stimmzählerinnen

Ruth Artho-Zäch

Pfrn. Iris Siebel

Monika Weiss

Der Stimmzähler

Pfr. Hansruedi Vetsch